

## 3. Statistiktage Bamberg | Fürth 2014

### Regionale Disparitäten: Lebensverhältnisse im Vergleich

Am 17. und 18. Juli 2014 fanden die 3. Statistiktage Bamberg | Fürth unter dem Titel „Regionale Disparitäten: Lebensverhältnisse im Vergleich“ statt. Experten aus amtlicher und wissenschaftlicher Statistik sowie Referenten aus angrenzenden Forschungs- und Praxisbereichen informierten Fachwelt und Öffentlichkeit zu Themen rund um regionale Unterschiede. Organisiert wurde die Tagung im Rahmen des Statistik Netzwerks Bayern von der Otto-Friedrich-Universität Bamberg und dem Bayerischen Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung.

#### Programm

##### Grußworte

- Präsidentin Marion Frisch,  
Bayerisches Landesamt für  
Statistik und Datenverarbeitung
- Präsident Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert,  
Otto-Friedrich-Universität Bamberg

##### Vortragsblock I: Regionalisierung in und mit amtlichen Statistiken

- Regionale Auswertungsmöglichkeiten am  
Beispiel amtlicher Bildungsdaten  
Daniela Lamprecht, Bayerisches Landesamt  
für Statistik und Datenverarbeitung
- Regionalisierung von Ergebnissen der Volks-  
wirtschaftlichen Gesamtrechnungen und der  
amtlichen Bevölkerungsvorausberechnung  
Dr. Tilman von Roncador und Jan Kurzidim,  
Bayerisches Landesamt für  
Statistik und Datenverarbeitung
- Zur Schätzung regionaler Preisindizes  
Sara Bleninger und Alexandra Trojan,  
Otto-Friedrich-Universität Bamberg

##### Vortragsblock II: Ungleiche Lebensverhältnisse und ihre Folgen

- Die Analyse regionaler Disparitäten auf  
dem Partnermarkt mithilfe amtlicher Daten  
Daniel Wiese und Dr. Jan Eckhard  
Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
- Große Unterschiede zwischen den Regionen  
und ihren Arbeitsmärkten  
Prof. Dr. Uwe Blien, Institut für Arbeitsmarkt- und  
Berufsforschung



##### Vortragsblock III: Wertschöpfung in struktur- schwachen Räumen – Regenerative Energien

- Entwicklungschancen der dezentralen Energie-  
versorgung in den Kommunen  
Prof. Dr. Wolfgang George, Technische  
Hochschule Mittelhessen
- Regionale Wertschöpfung am Beispiel des Land-  
kreises Rhein-Hunsrück: Standortfaktoren durch  
Erneuerbare Energien verbessern  
Landrat Bertram Fleck, Rhein-Hunsrück-Kreis

##### Vortragsblock IV: Daseinsvorsorge in struktur- schwachen Räumen – Gesundheit und Pflege

- Eine Multiagentensimulation zur Angebots- und  
Nachfrageentwicklung bei der hausärztlichen  
Versorgung  
Prof. Dr. Jürgen Rauh, Julius-Maximilians-Univer-  
sität Würzburg
- Zukunftssicherung durch bürgerschaftliches  
Engagement  
Josef Martin, Vorsitzender der Seniorenge-  
sellschaft Riedlingen



### Statistik Netzwerk Bayern

Im Februar 2013 wurde das „Statistik Netzwerk Bayern“ aus der Taufe gehoben. Gründungsmitglieder sind das Bayerische Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung, die Otto-Friedrich-Universität Bamberg sowie das zur Bundesagentur für Arbeit gehörende Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB).

Die Gründung beruht auf einer Initiative des Landesamts, das seine Zusammenarbeit mit Einrichtungen der Wissenschaft und Forschung erweitern und durch gemeinsame Veranstaltungen und Projekte fördern will. Das Netzwerk soll als Plattform für den gegenseitigen Austausch von Wissen und Erfahrung dienen. Permanent wachsende Anforderungen an die Statistik sind ohne intensive Zusammenarbeit zwischen amtlicher und wissenschaftlicher Statistik kaum mehr erfolgreich zu bewältigen.

Institutionalisierte Vernetzungen zwischen amtlicher Statistik, Wissenschaft und Forschung sind in Deutschland weitgehend Neuland. Die Metropolregion Nürnberg bietet mit ihrer empirischen Forschungstradition und den dort ansässigen Einrichtungen beste Voraussetzungen, insbesondere vor dem Hintergrund der Verlagerung des Bayerischen Landesamts für Statistik und Datenverarbeitung von München nach Fürth.

Da das Netzwerk offen ist für weitere Partner aus dem Bereich Wissenschaft und Forschung mit Sitz in Bayern, sind zwischenzeitlich folgende weitere Einrichtungen dem Netzwerk beigetreten:

- Ostbayerische Technische Hochschule Regensburg
- Institut für Statistik der Ludwig-Maximilians-Universität München
- Institut für Geographie und Geologie der Julius-Maximilians-Universität Würzburg
- Universität Augsburg

Netzwerkpartner können werden:

- Hochschulen und Fachhochschulen in Bayern sowie deren Einrichtungen und Lehrstühle/Professuren
- Forschungseinrichtungen mit Sitz in Bayern, auch soweit sie unselbständige Teile einer juristischen Person des öffentlichen oder des privaten Rechts sind
- Institutionen mit Sitz außerhalb Bayerns können je nach Forschungsinteresse und Projektlage als kooperierende Institutionen in die Arbeit des Statistik Netzwerk Bayern einbezogen werden. Im Gegensatz zu Netzwerkpartnern nehmen sie nicht an der Steuerung des Netzwerks teil. Sie können aber an den Angeboten und Veranstaltungen des Netzwerks teilhaben und werden regelmäßig über dessen Aktivitäten informiert.

Kontaktadresse bei Fragen oder Interesse an einer Beteiligung:

Statistik Netzwerk Bayern  
c/o Bayerisches Landesamt für  
Statistik und Datenverarbeitung  
81532 München  
Statistiknetzwerk@lfstad.bayern.de



**Grußworte  
der Präsidentin des Bayerischen Landesamts für Statistik und Datenverarbeitung,  
Frau Marion Frisch**

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich begrüße Sie ganz herzlich zu den Statistiktagen Bamberg|Fürth 2014. Schön, dass wir hier in der beeindruckenden Bibliothek des Staatlichen Bauamts Bamberg tagen können.

Die Statistiktage, die die Universität Bamberg zusammen mit dem Bayerischen Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung inzwischen schon zum dritten Mal ausgerichtet, haben das Ziel, den Austausch zwischen Experten der amtlichen und universitären Statistik sowie verschiedener empirischer Forschungsbereiche zu fördern. Ein wichtiges Anliegen ist uns auch der Praxistransfer. Insofern freue ich mich sehr, dass wir auch dieses Jahr wieder die Interessen eines breiten Publikums aus Verwaltung, Forschung und Regionalplanung ansprechen konnten.

Als Thema für die kommenden zwei Tage haben wir „Regionale Disparitäten – Lebensverhältnisse im

Vergleich“ gewählt. Da kann ich gleich eine Brücke zu meinem Amt schlagen:

Wie einigen von Ihnen bereits bekannt sein dürfte, wird mein Amt im Zuge einer regionalpolitischen Entscheidung der bayerischen Staatsregierung schrittweise von der oberbayerischen Landeshauptstadt München in das Gebäude der ehemaligen Quelle-Hauptverwaltung im mittelfränkischen Fürth verlagert. Man kommt in diesem Zusammenhang nicht umhin, sich über regionale Disparitäten Gedanken zu machen. Wie unterschiedlich sind die Lebensverhältnisse in Franken und Altbayern eigentlich? Lässt es sich in Fürth wirklich deutlich günstiger leben als in München? Erreicht man mit demselben Einkommen mehr Lebensqualität?

Als amtliche Statistik haben wir die Aufgabe, statistische Informationen über Zustand und Entwicklung von Gesellschaft, Wirtschaft, öffentlichem Sektor und Umwelt bereitzustellen. Diese Informationen, meist tief regionalisiert, sollen Bund, Ländern und

Gemeinden als politische und wirtschaftliche Entscheidungsgrundlage dienen, der Wissenschaft den „Rohstoff“ für die empirische Forschung liefern und den Bürger über die wirtschaftliche und soziale Lage informieren.

Im bevölkerungsstatistischen Bereich beobachten wir beispielsweise seit einiger Zeit, dass städtische Räume wanderungsbedingt wieder verstärkt an Bevölkerung gewinnen. Das betrifft nicht nur den Großraum München, sondern auch periphere Mittel- und Oberzentren, die aufgrund ihrer infrastrukturellen Ausstattung attraktiver für Zuwanderer sind als die Gemeinden in ihrer Umgebung. Auch die Weltkulturerbe- und Universitätsstadt Bamberg ist mit ihren mittlerweile über 5 300 Zuzügen im Jahr 2012 (genau: 5 347, 683 Zuzüge mehr als im Jahr 2006) ein Beispiel für Reurbanisierungstendenzen.

Viele, vor allem periphere ländliche Räume unterliegen dagegen einem entsprechenden Abwandlungstrend, der eine Folge von ökonomischen und infrastrukturellen Abkopplungsprozessen dieser Regionen zu sein scheint und den demographischen Wandel vor Ort verschärft.

Diese Prozesse erschweren die im Grundgesetz und der bayerischen Verfassung geforderte Herstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse, wobei regelmäßig zu betonen ist, dass gleichwertig nicht als statistische Gleichverteilung der Möglichkeiten zur Erfüllung der einzelnen Daseinsgrundfunktionen interpretiert werden soll, also etwa die gleiche Zugänglichkeit zum Gesundheits- und Bildungssystem oder identische Erwerbschancen. Stattdessen ist die Idee, dass sich Nachteile in einzelnen Bereichen (z. B. beim Pendeln) durch Vorteile in anderen (z. B. beim Wohnen) ausgleichen lassen, sodass die verschiedenen Raumtypen in der Summe gleichwertige Lebensverhältnisse bieten.

Die Vorstellungen, welche Ressourcen und Teilhabemöglichkeiten für die Menschen in einer Gemeinde zukünftig relevant sein werden und auf welche Weise sie verfügbar gemacht werden können, ändern sich aber gerade grundlegend. Denken Sie an die Auswirkungen des demographischen Wandels, des technischen Fortschritts und der wirtschaft-



lichen Veränderungen im Zuge der Globalisierung oder in Folge der Energiewende, auf unser alltägliches Leben und Zusammenleben.

Die Frage lautet also, welche Zukunftsbranchen und sozialen Modelle gerade in ländlichen Räumen günstige Wachstumsbedingungen finden und damit dazu beitragen können, Wertschöpfung und Daseinsvorsorge vor Ort zu sichern. Das sehr abwechslungsreiche Tagungsprogramm der Statistiktage 2014 versucht, die verschiedenen Aspekte regionaler Disparitäten und der Möglichkeiten zur Erhaltung bzw. Schaffung gleichwertiger Lebensverhältnisse näher zu beleuchten.

Den Organisatoren der Statistiktage – Susanne Rässler, Inhaberin des Bamberger Lehrstuhls für Statistik und Ökonometrie, Uwe Blien, Professor für Arbeitsmarkt- und Regionalforschung an der Uni Bamberg und Forschungsbereichsleiter im Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung sowie Michael Fürnrohr, Abteilungsleiter für Bevölkerung, Haushalte, Zensus, Erwerbstätigkeit (etc.) in meinem Amt – möchte ich an dieser Stelle meinen besonderen Dank für die Zusammenstellung aussprechen.

Entsprechend wünsche ich Ihnen bzw. uns nun zwei aufschlussreiche Tage im Zeichen der Regionalstatistik, Regionalforschung und Regionalplanung mit spannenden Vorträgen, angenehmer Diskussionsatmosphäre und einem alles in allem schönen Aufenthalt in Bamberg.

Damit übergebe ich das Wort an Professor Godehard Ruppert, Präsident der Otto-Friedrich-Universität Bamberg.



**Grußworte  
des Präsidenten der Otto-Friedrich-Universität Bamberg,  
Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert**

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer,

am 8. Februar 2013 wurde eine Kooperation besiegelt, die bundesweit ihresgleichen sucht: Die Kooperationen zwischen der Otto-Friedrich-Universität Bamberg, dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) sowie dem Bayerischen Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung im sogenannten Statistik Netzwerk Bayern. Die drei Organisationen betreten damit weitgehend Neuland, denn solche Vernetzungen zwischen amtlicher Statistik, Wissenschaft und Forschung sind in Deutschland selten. Dass der Metropolregion Nürnberg in diesem Fall eine Vorbildfunktion zukommt, verdankt sie vor allem ihrer passgenau ausgerichteten Infrastruktur: Hier treffen empirische Forschungstradition und anwendungsorientierte Verwaltung auf engem Raum zusammen; kurze Wege ermöglichen Synergieeffekte. Der Erfolg wird nicht zuletzt dadurch belegt, dass mittlerweile sieben Institutionen beteiligt sind.

Wie wichtig Statistik für die Bevölkerung ist, zeigte sich schon am ersten gemeinsamen Projekt zur Berechnung regionaler Preisniveaus. Mit der diesjährigen Tagung über Regionalstatistik und -for-

schung knüpfen wir daran. Im Mittelpunkt stehen Disparitäten: Lebensverhältnisse im Vergleich. Die gesellschaftliche und politische Bedeutung der Zusammenarbeit zwischen amtlicher und wissenschaftlicher Statistik liegt hier auf der Hand: Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler untersuchen auf der Grundlage amtlicher Daten die Folgen ungleicher Lebensverhältnisse. Sie sprechen über Standortfaktoren und Entwicklungschancen – von Infrastruktur, Energieversorgung oder medizinischer Versorgung.

Die Bamberger Sozialwissenschaften sind sehr stark empirisch ausgerichtet – und für die Empirie ist Statistik besonders wichtig, erst recht die Zusammenarbeit mit der amtlichen Statistik. Wenn wissenschaftliche und amtliche Statistik gut kooperieren, Perspektiven abgleichen und Entwicklungen anregen, profitieren beide Seiten in hervorragender Weise und die amtliche Statistik ist auf Dauer doppelt brauchbar: für die politische Planung ebenso wie für die wissenschaftliche Erkenntnis.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen erkenntnisreiche Vorträge und viele weiterführende Gespräche!

## Vortrag

**Regionale Auswertungsmöglichkeiten am Beispiel amtlicher Bildungsdaten**

Daniela Lamprecht, Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung



## Zur Person:

Daniela Lamprecht ist Referentin im Sachgebiet „Bevölkerung, Kompetenzzentrum Demographie“ des Bayerischen Landesamts für Statistik und Datenverarbeitung und dort für die Durchführung des Projekts „Analyse- und Prognosemöglichkeiten für Menschen mit Migrationshintergrund auch auf regionaler Ebene“ zuständig. Zuvor war sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin für die Universität Bamberg sowie für ein kommerzielles Forschungs- und Sozialplanungsinstitut tätig. In letzterer Funktion war sie an der Erstellung verschiedener Analyse- und Sozialplanungsprojekte von Kreisen und kreisfreien Städten beteiligt, darunter auch an Tagesbetreuungsplänen, Jugendhilfeplänen (Teilplan Jugendarbeit), Bildungsleitplänen und Schulbedarfsanalysen.

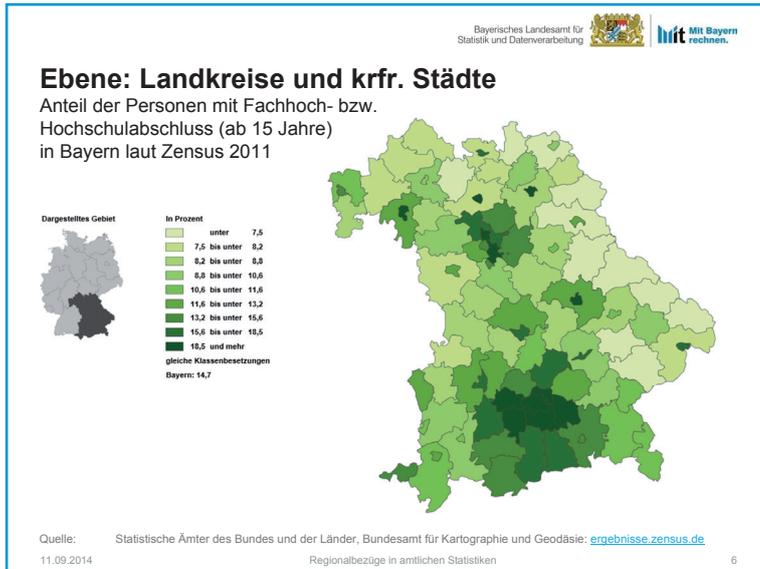
## Abstract:

Der demographische Wandel bringt auf kommunaler Ebene einschneidende Veränderungen in verschiedensten Politikbereichen von der Kindertagesbetreuung über den Arbeitsmarkt bis hin zur Altenhilfe mit sich. Für Kreise und Gemeinden wird ein systematisches Sammeln, Interpretieren und Bewerten von Daten und Informationen daher immer wichtiger, um nachhaltige Regionalplanungen vornehmen und zukünftige Entwicklungen steuern zu können. Insbesondere im Bildungsbereich wird zunehmend unterstützend, ergänzend und vernetzend eingegriffen, um die regionale Standortattraktivität und die Lebensqualität der Bevölkerung vor Ort zu erhöhen.

Der Vortrag gibt einen Einblick in die räumlichen Gliederungssystematiken amtlicher Statistiken und zeigt am Beispiel von Bildungsdatenquellen auf, worauf bei regionalen Sekundäranalysen amtlicher Statistiken geachtet werden muss. Zudem wird auf die von Seiten der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder bereitgestellten Datenzugangs- und Auswertungsmöglichkeiten für die verschiedenen Nutzergruppen aus Wissenschaft, Politik, Verwaltung und Gesellschaft eingegangen.

Ausgewählte Folien zum Vortrag „Regionale Auswertungsmöglichkeiten am Beispiel amtlicher Bildungsdaten“.

Die komplette Präsentation finden Sie unter [www.statistik.bayern.de/wichtige\\_themen/statistik/00653.php](http://www.statistik.bayern.de/wichtige_themen/statistik/00653.php)

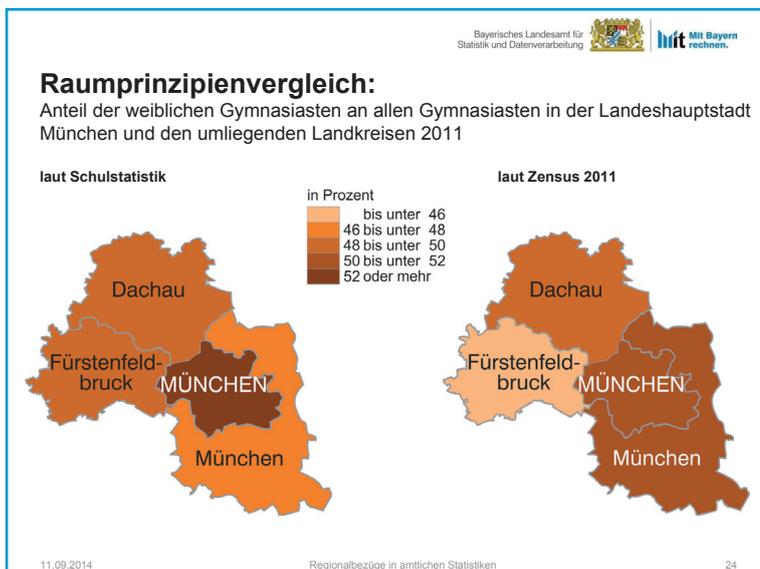


Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung  

### Methodische Unterschiede

	Amtliche Schulstatistik	Zensus-Stichprobe 2011
Erhebungsart	Vollerhebung der Schulen	10%-Stichprobe der Bevölkerung
Erhebungseinheit	Schulen bzw. Schüler	Personen
Erhebungsweg	Nutzung von Schulverwaltungsdaten	Befragung
Erhebungsturnus	jährlich	zukünftig alle 10 Jahre
Regionalbezug	Standort der jeweiligen Schule ▶ <b>Schulortprinzip</b> ▶ <b>Gemeindeebene o. tiefer</b>	Hauptwohnsitz des Befragten ▶ <b>Wohnortprinzip</b> ▶ <b>Kreis-, ggf. Gemeindeebene</b>
Merkmalkatalog	Ein bereits erworbener Schulabschluss von in Schulausbildung befindlichen Personen kann ausgewiesen werden.  Differenzierte Abbildung von Schularten/Jahrgangsstufen.	In Schulausbildung befindliche Personen werden grundsätzlich der Kategorie „ohne Schulabschluss“ zugerechnet.  Kategorisierte Abbildung von Schularten/Jahrgangsstufen.

11.09.2014 Regionalbezüge in amtlichen Statistiken 21



## Vortrag

**Regionalisierung von Ergebnissen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen und der amtlichen Bevölkerungsvorausberechnung**

Dr. Tilman von Roncador und Jan Kurzidim, Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung

**Abstract:**

Zentrale Aufgabe der amtlichen Statistik ist es, laufend regional und fachlich gegliederte Informationen über die demographische, soziale, wirtschaftliche und ökologische Lage Deutschlands bereitzustellen. Hierfür werden Verwaltungsdaten genutzt, Befragungen bei Unternehmen und Haushalten durchgeführt sowie spezielle Rechenwerke, wie die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen oder verschiedene Bevölkerungsvorausberechnungen, erstellt. Dadurch steht ein breiter Fundus an verschiedensten Datenquellen für Regionalvergleiche bis hinunter zur Kreis- und teilweise auch Gemeindeebene zur Verfügung. Methodisch gesehen sind dabei zwei Arten der Regionalisierung zu unterscheiden: Bei einem top-down-Ansatz werden Ergebnisse einer höheren regionalen Einheit mittels geeigneter Indikatoren auf eine tiefere regionale Einheit heruntergebrochen, während bei einem bottom-up-Ansatz Ergebnisse von tiefen regionalen Einheiten zu Ergebnissen höherer regionaler Einheiten aggregiert werden.

**Zu den Personen:**

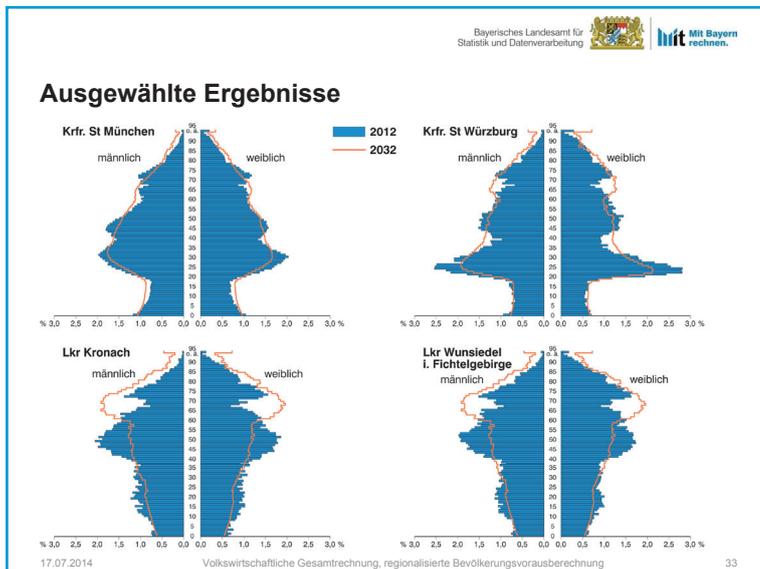
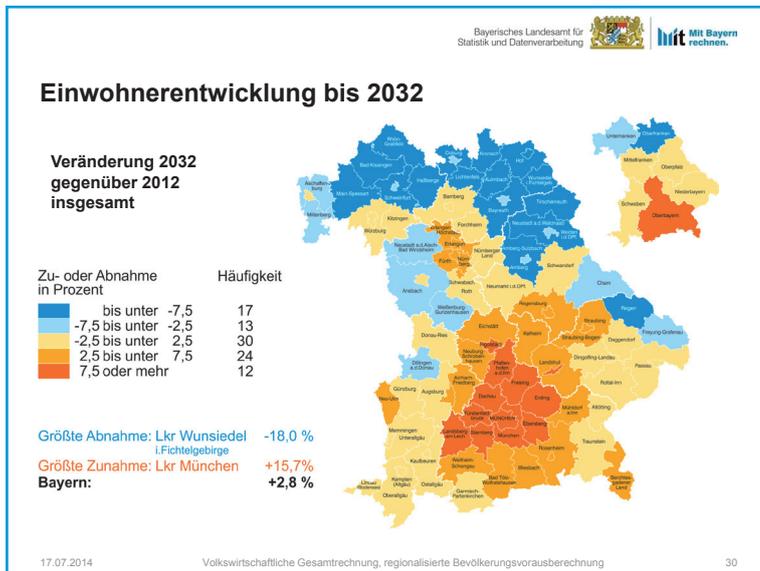
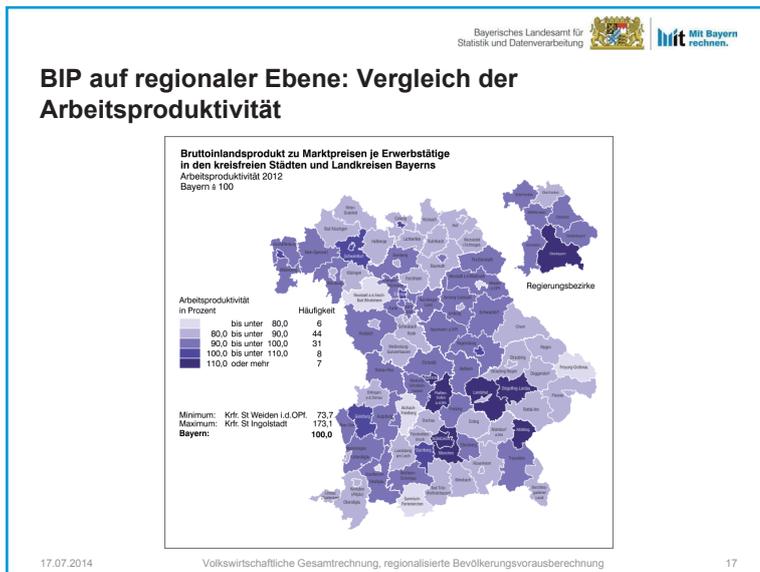
Dr. Tilman von Roncador, seit 2000 im Bayerischen Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung tätig, leitet seit 2010 das Sachgebiet „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen, Erwerbstätigkeit“. Zuvor Aufgaben u. a. in den Bereichen Zensus, Mikrozensus, Hochschulstatistik und Umweltstatistik.

Jan Kurzidim arbeitet seit 2008 im Bayerischen Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung. Er ist stellvertretender Leiter des Sachgebiets „Bevölkerung, Kompetenzzentrum Demographie“ und neben den amtlichen Bevölkerungsstatistiken u. a. verantwortlich für die regionalisierten Bevölkerungsvorausberechnungen des Landesamts. Vorher Tätigkeit in einem privaten Sozialforschungsinstitut und v. a. mit Projekten aus den Bereichen des demographischen Wandels und der Bildungs-, Senioren- und Jugendplanung betraut.

Der Vortrag stellt mit den Bevölkerungsvorausberechnungen sowie den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen exemplarisch zwei Bereiche mit Regionalergebnissen vor und geht auf den jeweiligen Regionalisierungsansatz sowie auf Besonderheiten der regionalisierten Ergebnisse ein.

Ausgewählte Folien zum Vortrag „Regionalisierung von Ergebnissen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen und der amtlichen Bevölkerungsvorausberechnung“.

Die komplette Präsentation finden Sie unter [www.statistik.bayern.de/wichtige\\_themen/statistik/00653.php](http://www.statistik.bayern.de/wichtige_themen/statistik/00653.php)



## Vortrag

**Zur Schätzung regionaler Preisindizes**

Sara Bleninger und Alexandra Trojan, Otto-Friedrich-Universität Bamberg



Zu den Personen:

Sara Bleninger studierte Politikwissenschaft an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg und Statistik an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Im Februar 2011 wurde sie wissenschaftliche Mitarbeiterin des Lehrstuhls für Statistik und Ökonometrie an der Universität Bamberg unter der Leitung von Prof. Dr. Susanne Rässler. Ihre Forschung konzentriert sich auf den Bereich der Sensitivitätsanalyse, die regionale Verbraucherpreisstatistik sowie die Multiple Imputation.

Alexandra Trojan studierte Soziologie an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg mit den Schwerpunkten Statistik und Methoden der empirischen Sozialforschung. Seit April 2010 ist sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Statistik und Ökonometrie der Universität Bamberg unter der Leitung von Prof. Dr. Susanne Rässler tätig. Ihre Forschungsinteressen liegen in der Multiplen Imputation sowie der regionalen Verbraucherpreisstatistik.

**Abstract:**

Ziel der Preisstatistik ist es, die zeitliche Preisentwicklung abzubilden und damit die Inflation zu messen. Neben dieser zeitlichen Perspektive ist es jedoch insbesondere für die Sozial- und Wirtschaftswissenschaften von Interesse, auch räumliche Vergleiche ziehen zu können. Neben internationalen Vergleichen ist dabei zusehends die regionale Perspektive in den Mittelpunkt gerückt. Es wird nach Möglichkeiten gesucht, für kleinräumige Einteilungen wie Regionen und einzelne Städte das Preisniveau zu bestimmen. Die amtliche Statistik in Deutschland bietet aber nur als tiefste Gliederungsebene Preisindizes für die Bundesländer an, was bei weitem als räumliche Untergliederung nicht ausreicht.

Unser Ziel ist es, auf Basis der Daten, die für den Verbraucherpreisindex erhoben werden, unter Zuhilfenahme weiterer Informationen einen regionalen Verbraucherpreisindex zu bestimmen. Dabei sind mehrere Aufgaben zu erfüllen: Erstens müssen alle relevanten Informationen in Form von Daten verwendet werden. Zweitens muss ein entsprechender regionaler Preisindex gefunden werden. Drittens müssen statistische Methoden zur Schließung der vorhandenen Datenlücken entwickelt und angewandt werden.

Ausgewählte Folien zum Vortrag „Zur Schätzung regionaler Preisindizes“.

Die komplette Präsentation finden Sie unter [www.statistik.bayern.de/wichtige\\_themen/statistik/00653.php](http://www.statistik.bayern.de/wichtige_themen/statistik/00653.php)



Motivation  
Verbraucherpreisindex für Deutschland  
Überblick über den Forschungsstand  
Operationalisierung  
Erste Ergebnisse  
Ausblick
Berechnungsmethode  
Warenkorb  
Räumliche Verteilung der Preiserhebung  
Datengrundlage bayerische Verbraucherpreisstatistik

## Bayerische Verbraucherpreisstatistik

**Stichprobenumfang**

- 27.419 Einzelpreise für 607 Positionen des Warenkorbs aus 18 ROR
- Gesamtstichprobenumfang Mieten: ca. 1950 Preise
- Nach Datenbereinigung: ca. 26.000 Einzelpreise für 432 Güter

Abbildung: Kreisregionen in Bayern

Sara Bleninger und Alexandra Trojan
Zur Schätzung regionaler Preisindizes 9 / 22

Motivation  
Verbraucherpreisindex für Deutschland  
Überblick über den Forschungsstand  
Operationalisierung  
Erste Ergebnisse  
Ausblick
Regionale Preise als Problem fehlender Daten  
Single Imputation  
Multiple Imputation

## Problem 1: Zu wenig Daten

Reis

Herrenschuhe

Joghurt

- fehlende Daten: Preis in Kreisen, die keine Erhebungsgemeinde sind
- beobachtete Daten: Preis in Erhebungsgemeinden

Sara Bleninger und Alexandra Trojan
Zur Schätzung regionaler Preisindizes 13 / 22

Motivation  
Verbraucherpreisindex für Deutschland  
Überblick über den Forschungsstand  
Operationalisierung  
Erste Ergebnisse  
Ausblick
Regionale Preise als Problem fehlender Daten  
Single Imputation  
Multiple Imputation

## Lösung 4: MI mit räumlicher Korrelation (KriMI)

- Räumliche Korrelationen werden als parametrische Korrelationsfunktion in der Regressionsgleichung berücksichtigt.
- Kriging wird im MI-Sampling genutzt.

$$p(i) = x(i)' \beta + \gamma(i) + \epsilon(i)$$

Reis

mit  $\{\gamma(i), i \in \mathbb{R}^2\}$  als stationäres Gauß-Zufallsfeld

- $\mu(i) = E(\gamma) = 0$
- $\tau^2(i) = Var(\gamma)$
- $\rho(i, s) = Corr(\gamma(i), \gamma(s)) = \rho(r)$  mit  $r = \|i - s\|$
- $x(i)' \beta$  räumlicher Trend
- $\epsilon(i)$  üblicher Störterm

Sara Bleninger und Alexandra Trojan
Zur Schätzung regionaler Preisindizes 20 / 22

## Vortrag

**Die Analyse regionaler Disparitäten auf dem Partnermarkt mithilfe amtlicher Daten**

Daniel Wiese und Dr. Jan Eckhard, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg



## Zu den Personen:

Daniel Wiese ist seit 2012 wissenschaftlicher Mitarbeiter im Projekt „Die makrostrukturellen Rahmenbedingungen des Partnermarkts im Längsschnitt“ am Max-Weber-Institut für Soziologie der Universität Heidelberg. Zuvor hat er sein Soziologiestudium an der TU Chemnitz abgeschlossen. Seine Forschungsinteressen liegen in der Erforschung von Partnermärkten und Partnerwahlprozessen und in den Methoden der empirischen Sozialforschung.

Dr. Jan Eckhard ist seit 2012 wissenschaftlicher Mitarbeiter im Projekt „Die makrostrukturellen Rahmenbedingungen des Partnermarkts im Längsschnitt“ am Max-Weber-Institut für Soziologie der Universität Heidelberg. Zuvor war er an der Universität Mainz tätig. Seine Forschungsschwerpunkte sind Sozialstrukturanalyse, Bevölkerungsforschung und Familiensoziologie. Von Herrn Dr. Jan Eckhard gibt es leider kein Foto von der Veranstaltung.

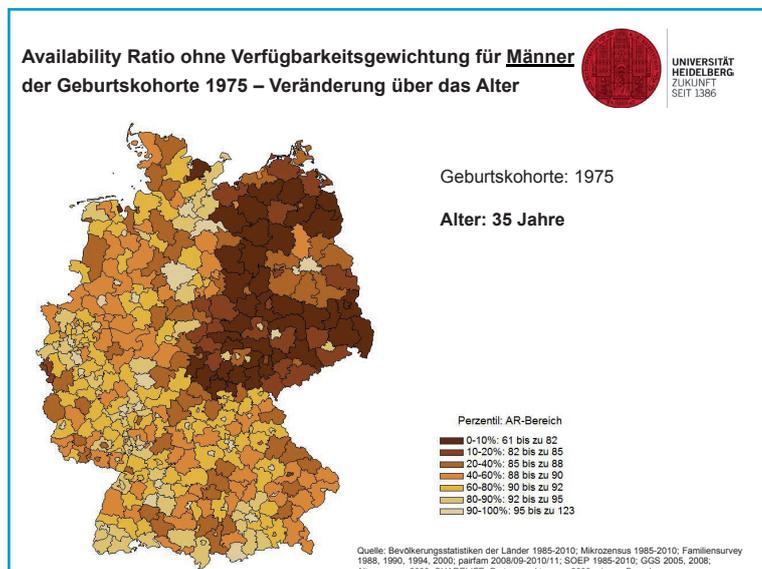
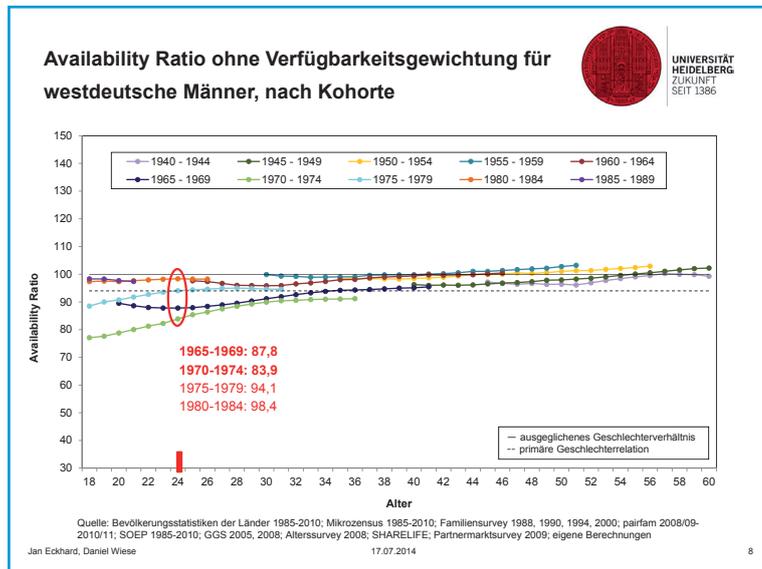
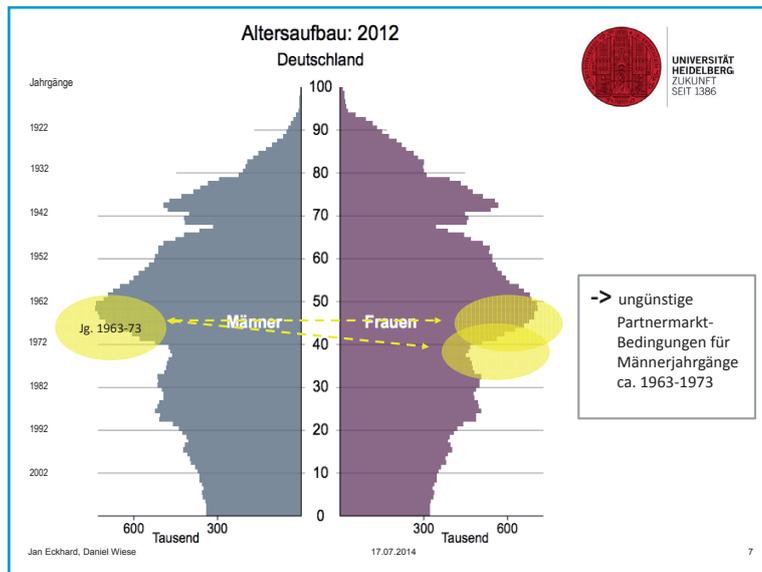
## Abstract:

Gegenstand des Vortrags sind methodische Konzepte und erste Ergebnisse des Forschungsprojektes „Die makrostrukturellen Rahmenbedingungen des Partnermarkts im Längsschnitt“. Das Projekt erarbeitet auf der Basis amtlicher Regionaldaten theoretisch adäquate Indikatoren zur Bestimmung regionaler Partnermarktbedingungen auf der Ebene von Kreisen und im Längsschnitt für die Jahre ab 1985. Hierbei werden komplexe Partnermarktindikatoren entwickelt, die neben der Partnermarktkonkurrenz auch den Aspekten der Partnermarktrelevanz, -verfügbarkeit, -effizienz und -transparenz Rechnung tragen. Auf dieser Grundlage erfolgt erstmals für Deutschland eine Beschreibung der kleinräumig definierten makrostrukturellen Rahmenbedingungen des Partnermarkts im Lebensverlauf unterschiedlicher Kohorten.

Im ersten Teil des Vortrags wird der theoretische Hintergrund, die methodische Umsetzung und die datenbezogenen Voraussetzungen der Partnermarktindikatoren vorgestellt. Anschließend werden erste Ergebnisse über die regionalspezifische Entwicklung der Partnermarktbedingungen über den Lebenslauf unterschiedlicher Kohorten präsentiert. Den Abschluss bilden die Diskussion noch offener Punkte und ein Ausblick auf geplante Forschungsarbeiten.

Ausgewählte Folien zum Vortrag „Die Analyse regionaler Disparitäten auf dem Partnermarkt mit Hilfe amtlicher Daten“.

Die komplette Präsentation finden Sie unter [www.statistik.bayern.de/wichtige\\_themen/statistik/00653.php](http://www.statistik.bayern.de/wichtige_themen/statistik/00653.php)



## Vortrag

**Große Unterschiede zwischen den Regionen und ihren Arbeitsmärkten**

Prof. Dr. Uwe Blien, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung



## Zur Person:

Uwe Blien beendete 1980 das Studium der Volkswirtschaftslehre und Soziologie mit dem Diplom. 1986 promovierte er zum Doktor der Wirtschaftswissenschaft an der Universität Regensburg. Er war wissenschaftlicher Mitarbeiter an den Universitäten Erlangen-Nürnberg und Regensburg sowie am Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) in Nürnberg und am Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen (ZUMA) in Mannheim. 1999 habilitierte er für Volkswirtschaftslehre an der Universität Kaiserslautern. Seine Tätigkeit für das IAB begann er 1990, seit 2002 ist er Leiter des Forschungsbereichs Regionale Arbeitsmärkte. Im Jahr 2006 wurde er zum Honorarprofessor der TU Kaiserslautern und 2008 auf den Lehrstuhl für Soziologie, insbesondere Arbeitsmarkt- und Regionalforschung an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg berufen. Uwe Blien ist Fellow des Labor and Socio-Economic Research Center (LASER) der Universität Erlangen-Nürnberg und Research Fellow des Forschungsinstituts zur Zukunft der Arbeit. Von 2010 bis 2014 war er gewählter Vorsitzender der „Gesellschaft für Regionalforschung“ (GfR), dies ist die deutschsprachige Sektion der European Regional Science Association (ERSA).

## Abstract:

Die Lebensverhältnisse der Menschen in der Bundesrepublik Deutschland unterscheiden sich erheblich: Zunächst ist der Unterschied zwischen Ost und West immer noch prägend. Darüber hinaus gibt es selbst in dem relativ besser gestellten Westen Regionen, die von tiefen Arbeitsmarktkrisen betroffen

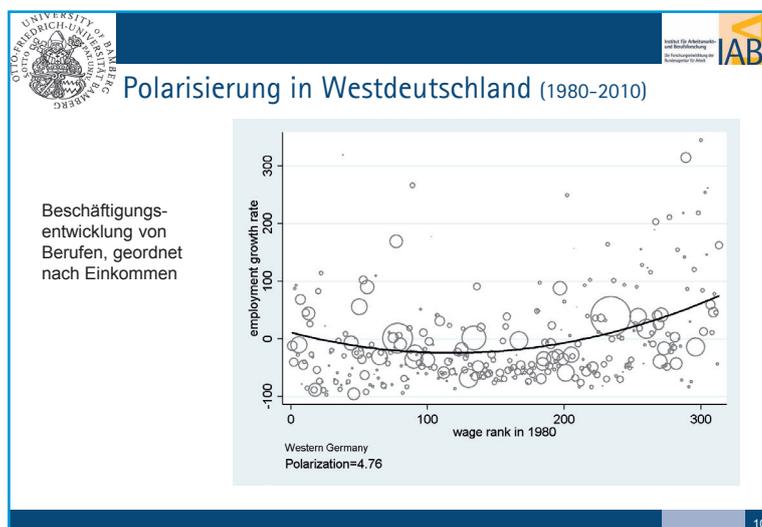
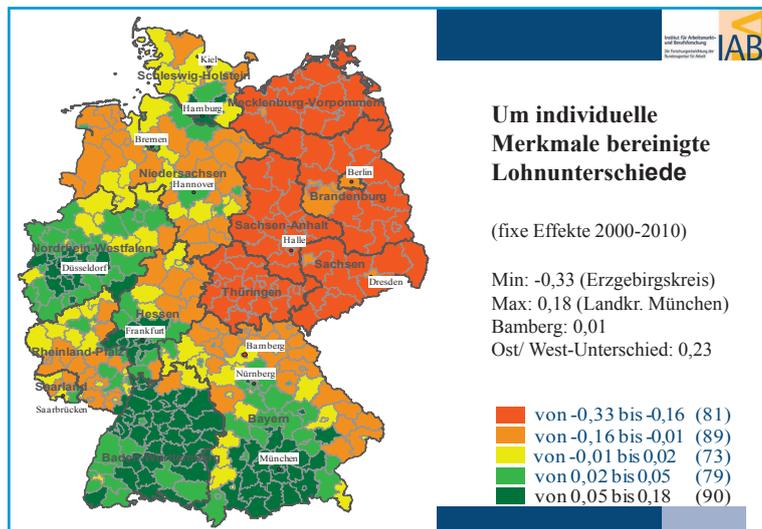
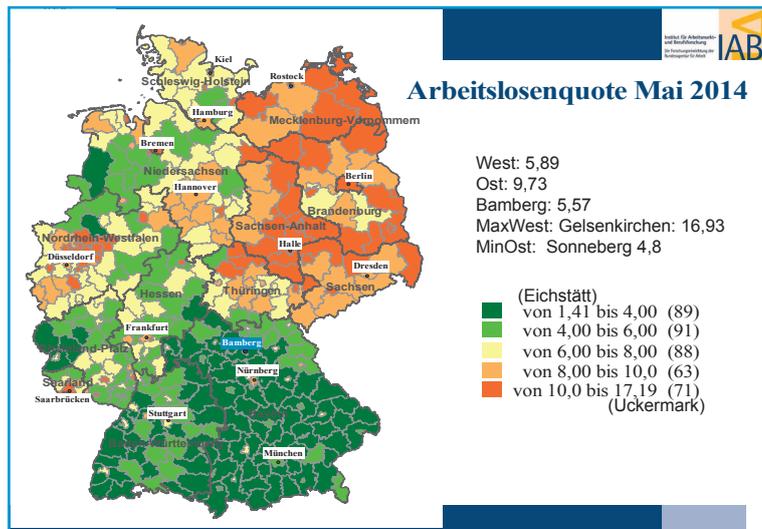
sind, während für andere Vollbeschäftigung maßgeblich ist. Die Unterschiede sind fast von der gleichen Größenordnung wie solche zwischen europäischen Staaten. Doch nicht nur bei der Arbeitslosigkeit finden sich große Disparitäten, sondern auch bei der Höhe der Löhne. Hier sind die Unterschiede in der Größenordnung von eins zu zwei.

Die letzte Finanzkrise hat dabei erhebliche Auswirkungen auf die Struktur dieser Disparitäten gehabt. Sie hat in erster Linie prosperierende Regionen betroffen, während die Regionen in Ostdeutschland sogar eher eine positive Entwicklung durchlaufen haben. So hat sich bei der Arbeitslosigkeit in den letzten zehn Jahren tendenziell eine Konvergenz, eine allmähliche Angleichung, ergeben. Legt man den Fokus auf das Bundesland Bayern, so ist die Spannweite der Arbeitslosigkeit viel kleiner als in Gesamtdeutschland, weil kaum überdurchschnittliche Quoten auftreten. Stattdessen gibt es viele Regionen, vor allem in den ländlichen Gebieten und im Süden, die nahezu Vollbeschäftigungsniveau aufweisen. In verschiedenen Landesteilen macht weniger die offene Arbeitslosigkeit Sorgen als die Beschäftigungsentwicklung, die andererseits oft hinter den unterschiedlichen Arbeitslosenquoten steht. Insbesondere in den nordöstlichen Gebieten Bayerns, d.h. nicht weit von Bamberg entfernt, finden sich Regionen, die von starken Beschäftigungsverlusten und von Abwanderung geprägt sind.

Wie lassen sich diese großen Unterschiede in der Entwicklungsrichtung erklären? Im vorliegenden Kontext wird ein Ansatz herangezogen, der zum Verständnis insbesondere auf den technischen Fortschritt und den Strukturwandel abstellt. Regionen, in denen viele innovative Betriebe konzentriert sind, die eine „elastische“, d.h. steigerungsfähige Nachfrage auf sich vereinen, machen eher eine positive Entwicklung durch. Andererseits sind Regionen, die mit Betrieben ausgestattet sind, die tendenziell am Ende ihres Produktzyklus stehen, eher von Beschäftigungseinbrüchen betroffen. In solchen Betrieben mit „inelastischer“ Güternachfrage führt technischer Fortschritt eher zu Freisetzungen als zu Produktionsausweitungen und dies erklärt den Unterschied.

Ausgewählte Folien zum Vortrag „Große Unterschiede zwischen den Regionen und ihren Arbeitsmärkten“.

Die komplette Präsentation finden Sie unter [www.statistik.bayern.de/wichtige\\_themen/statistik/00653.php](http://www.statistik.bayern.de/wichtige_themen/statistik/00653.php)



## Vortrag

### Entwicklungschancen der dezentralen Energieversorgung in den Kommunen

Prof. Dr. Wolfgang George, Technische Hochschule Mittelhessen



#### Zur Person:

Wolfgang George leitet den TransMIT-Projektbereich für Versorgungsforschung an der Technischen Hochschule Mittelhessen. Er ist Herausgeber der sieben Bücher umfassenden Serie „Regionales Zukunftsmanagement“, in welcher sich über 200 Autoren aus dem In- und Ausland mit der Zukunftsgestaltung des ländlichen Raums befassen. Die Anwendungsmöglichkeiten der kooperativen Ökonomie, welche in Deutschland maßgeblich über das Genossenschaftswesen operationalisiert wird, bilden einen seiner Arbeits- und Forschungsschwerpunkte.

#### Abstract:

In einem ersten Teil des Vortrags wird die erreichte Situation der regionalen Wertschöpfung aufgrund des Ausbaus der regenerativen Energien für die Kommunen und Regionen beschrieben. Deutlich wird, dass das Ausmaß der angeblichen Kosten des Gesetzes für den Ausbau erneuerbarer Energien (Erneuerbare Energien-Gesetz – EEG 2014) ziemlich genau dem Umfang der erreichten regionalen Wertschöpfung entspricht. In einem zweiten Abschnitt wird eine zeitgemäß erweiterte Definition des Funktionsprinzips der „Regionalen Wertschöpfung“ eingeführt. Von dieser ausgehend, wird in einem abschließenden Teil der Ausführungen die Energiewende als Gemeinschaftswerk aller Betroffenen der Gemeinden und Regionen erkennbar. Deutlich wird, über welche Mechanismen die vielerorts zu beobachtenden Widerstände (etwa gegen die Windkraft) entstehen und welche Lösungsoptionen in deren Überwindung als verlässlich anzusehen sind.

Ausgewählte Folien zum Vortrag „Entwicklungschancen der dezentralen Energieversorgung in den Kommunen“.

Die komplette Präsentation finden Sie unter [www.statistik.bayern.de/wichtige\\_themen/statistik/00653.php](http://www.statistik.bayern.de/wichtige_themen/statistik/00653.php)



**TransMIT**  
Gesellschaft für Technologietransfer mbH  
Zentrum für Versorgungsforschung und Beratung

### Beispiel: Erneuerbare Energie

**Faktoren der regionalen Wertschöpfung**

www.unendlich-viel-energie.de

**TransMIT**  
Gesellschaft für Technologietransfer mbH  
Zentrum für Versorgungsforschung und Beratung

### Ausmaß der Wertschöpfung

**Entwicklung der kommunalen Wertschöpfung durch Erneuerbare Energien**

Jahr	gesamte kommunale Wertschöpfung (Mrd. €)	davon: Strom (Mrd. €)
2009	6,8	5,5
2010*	10,5	9,2
2011*	8,9	7,5

\* Berechnung auf Basis Zubauprognose des BEE

**Regionale Wertschöpfung:**  
17 Mrd. 2012 (davon 60% öffentliche Hand)

**EEG-Umlage:**  
17 Mrd. 2012

*IÖW, Freiburg, Hirschel*

www.unendlich-viel-energie.de

**TransMIT**  
Gesellschaft für Technologietransfer mbH  
Zentrum für Versorgungsforschung und Beratung

### Nutzen zugunsten vieler?

**Erneuerbare Energien in Bürgerhand**  
Verteilung der Eigentümer an der bundesweit installierten Leistung zur Stromerzeugung aus Erneuerbaren-Energien-Anlagen 2010 (53.000 MW).

Eigentümergruppe	Anteil (%)
Privatpersonen	40%
Landwirte	11%
Sonstige	1,5%
Gewerbe	9%
Fonds / Banken	11%
Andere Energieversorger	7%
Große vier Energieversorger	6,5%
Projektierer	14%

Gesamt: 53.000 MW<sub>et</sub>

Quelle: trend research; Stand: 10/2011

www.unendlich-viel-energie.de

## Vortrag

**Regionale Wertschöpfung am Beispiel des Landkreises Rhein-Hunsrück:  
Standortfaktoren durch Erneuerbare Energien verbessern**

Landrat Bertram Fleck, Rhein-Hunsrück-Kreis (Rheinland-Pfalz)



## Zur Person:

Bertram Fleck, Jahrgang 1949, ist Jurist und seit 1989 Landrat des Rhein-Hunsrück-Kreises. Zuvor war er im höheren Dienst der Finanzverwaltung des Landes Rheinland-Pfalz bei verschiedenen Finanzämtern, der Oberfinanzdirektion und zuletzt als persönlicher Referent des Finanzministers tätig. Herr Fleck hat mehr als 25 Jahre Erfahrung in der kommunalen Verwaltung und ist Vorsitzender des Unterausschusses des Rheinland-pfälzischen Landkreistages sowie des Deutschen Landkreistages. Insbesondere setzt er sich mit Themen im Bereich Klimaschutz und Erneuerbare Energien auseinander. Sein Kreis ist im Strombereich bereits „Energieexporteur“.

## Abstract:

Der demografische Wandel hat ländliche Räume bereits erreicht. Tragfähigkeitsprobleme bei der Bereitstellung der Daseinsvorsorge in den Handlungsfeldern „Leben – Wohnen – Arbeiten“ sind zu erwarten. Die Kostenexplosion fossiler Energieträger wird den Handlungsdruck in den kommenden Jahren massiv verschärfen.

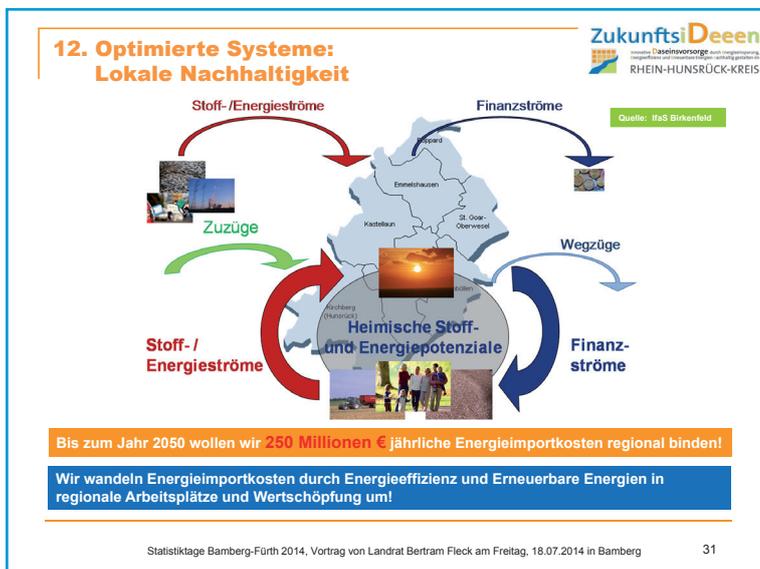
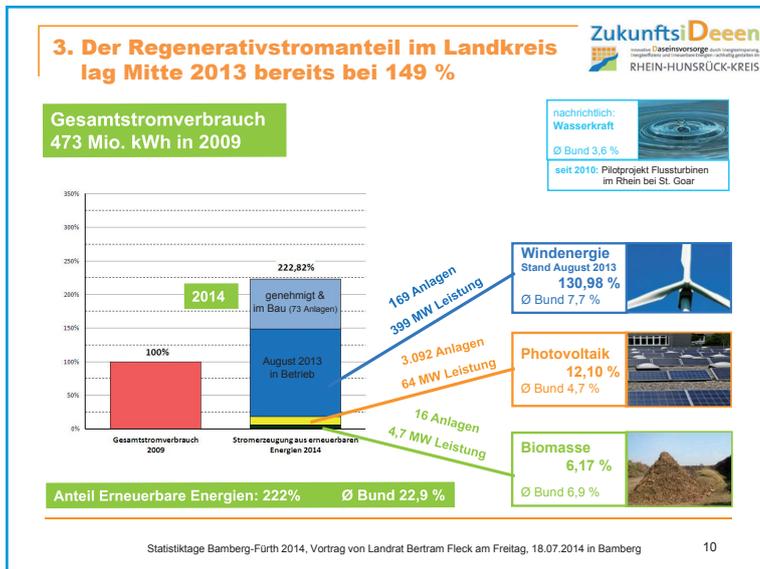
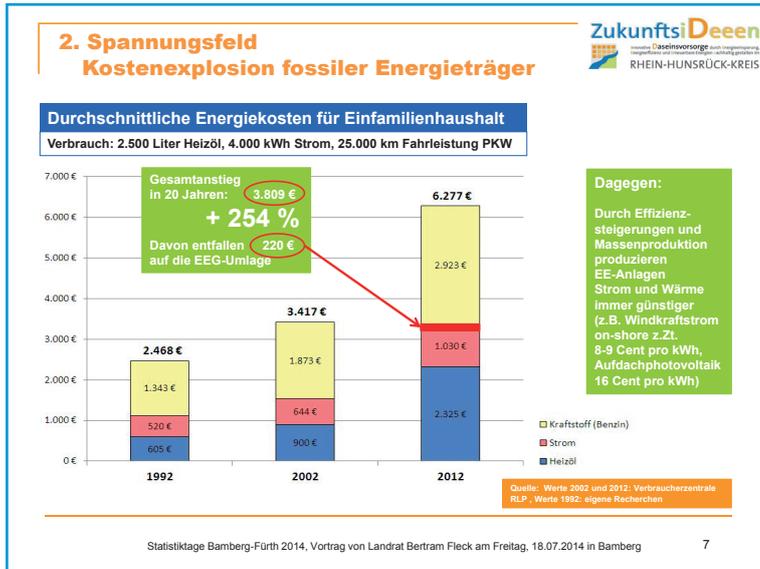
Im ländlichen Raum sind umfangreiche Potentiale für Energieeinsparung, Energieeffizienz und Erneuerbare Energien (EEE) vorhanden. Beispielhaft kann im Rhein-Hunsrück-Kreis der Wärmeverbrauch um 50% reduziert werden, der verbleibende Energiebedarf durch einen lokalen Mix aus Biomasse, Solarthermie, Windkraft und Wärmepumpen gedeckt werden und im Jahr 2050 achtmal so viel Strom aus Erneuerbaren Energien jährlich produziert werden, wie verbraucht wird. Außerdem können die Bürger ihren eigenen Strombedarf aus Photovoltaik decken.

Schon heute werden 32,5 Millionen Euro jährliche Wertschöpfung (Umsatz) alleine aus dem Betrieb von EEG-Anlagen (Gesetz für den Ausbau erneuerbare Energien – Erneuerbare-Energien-Gesetz – EEG 2014) erreicht. Schnittstellen zwischen EEE und Daseinsvorsorge müssen erkannt und genutzt werden! Die Wertschöpfungseffekte aus EEE betragen bis zum Jahr 2050 ca. 11 Milliarden Euro. Der größte Profit liegt beim Bürger.

Bis zum Jahr 2050 wollen wir im Rhein-Hunsrück-Kreis 250 Millionen Euro jährliche Energiebezugs-kosten regional binden. Wir wandeln Energieimportkosten durch die Ausschöpfung der vorhandenen Potentiale aus Energieeinsparung, Energieeffizienz und Erneuerbaren Energien in regionale Arbeitsplätze und Wertschöpfung um. Daher sind die Erneuerbaren Energien die Zukunftschance für den ländlichen Raum zur Bewältigung der gewaltigen Herausforderungen aus dem demografischen Wandel. Wir gestalten den notwendigen Umwandlungsprozess systematisch durch unser Projekt „Zukunftsideen“ (Innovative Daseinsvorsorge durch Energieeinsparung, Energieeffizienz und Erneuerbare Energien nachhaltig gestalten im Rhein-Hunsrück-Kreis).

Ausgewählte Folien zum Vortrag „Regionale Wertschöpfung am Beispiel des Rhein-Hunsrück-Kreises: Standortfaktoren durch Erneuerbare Energien verbessern“.

Die komplette Präsentation finden Sie unter [www.statistik.bayern.de/wichtige\\_themen/statistik/00653.php](http://www.statistik.bayern.de/wichtige_themen/statistik/00653.php)



## Vortrag

**Eine Multiagentensimulation zur Angebots- und Nachfrageentwicklung bei der hausärztlichen Versorgung**

Prof. Dr. Jürgen Rauh, Julius-Maximilians-Universität Würzburg



## Zur Person:

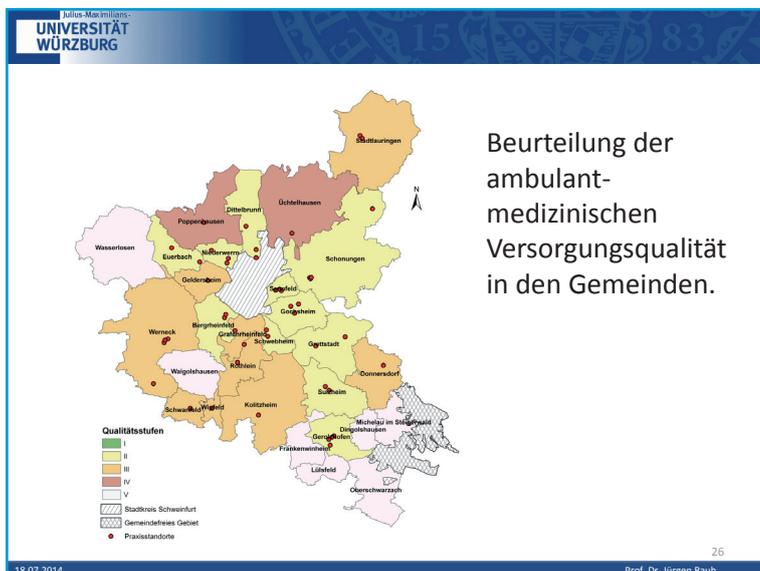
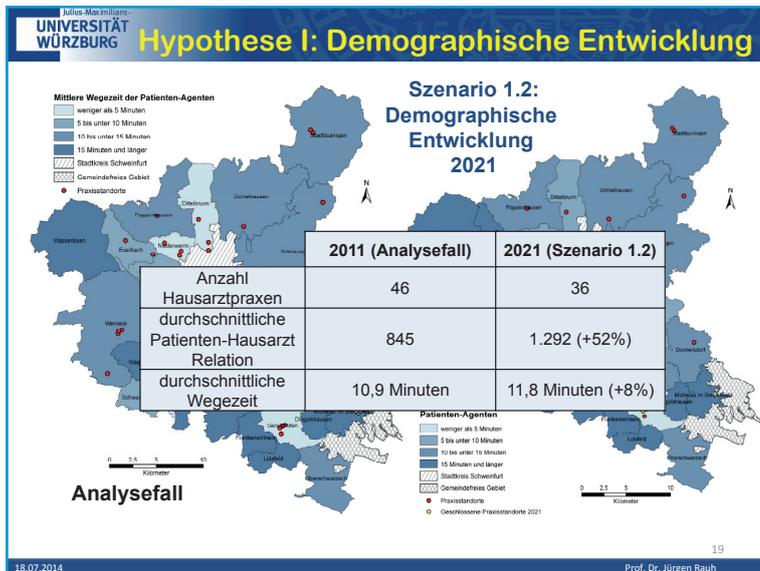
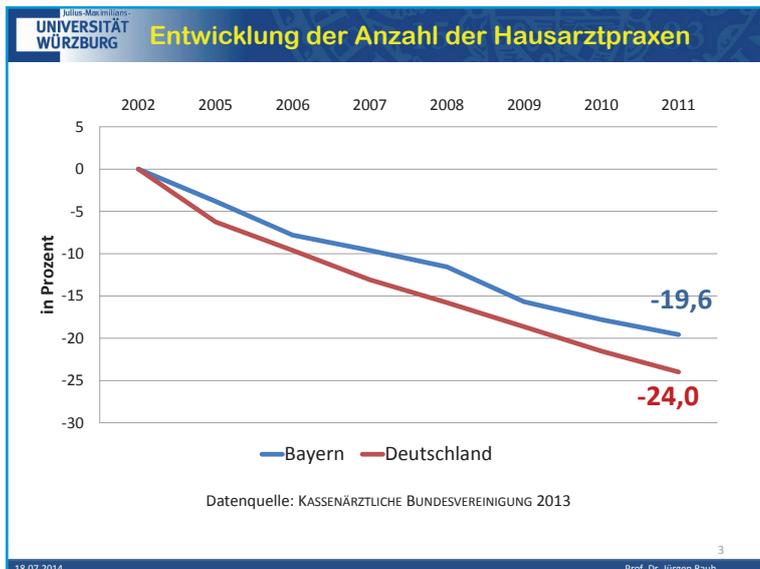
Prof. Dr. Jürgen Rauh ist seit 2002 Professor für Sozial- und Bevölkerungsgeographie sowie regionalwissenschaftliche Methodenlehre an der Universität Würzburg. Er hat an der Universität Regensburg mit einem Thema zur logistischen Tourenplanung im Vertriebswesen von Tageszeitungen promoviert und mit einer Arbeit zu räumlichen Aspekten der Telekommunikation habilitiert. Aktuelle Forschungsschwerpunkte handeln von Analysemethoden und Modellierungen in der Handelsforschung und Sozialgeographie, insbesondere Multiagentensystemen zur Simulation von Konsumentenverhalten sowie den Wechselwirkungen zwischen Informations- und Kommunikationstechnologien und Raum.

## Abstract:

Hinsichtlich der Aufrechterhaltung von Einrichtungen der Daseinsvorsorge bringt der demographische Wandel eine Reihe an Herausforderungen vor allem in dünn besiedelten Räumen mit sich. Was Hausarztpraxen in ländlichen Räumen angeht, macht sich der demographische Wandel sowohl auf Nachfrage- als auch auf Angebotsseite bemerkbar. Praxisstandorte mit Tragfähigkeitsproblemen oder fehlender Nachfolge werden Schließungen zur Folge haben mit Konsequenzen bezüglich der Erreichbarkeit der Hausarztpraxen durch die Patienten. Jedoch gestaltet sich die Abschätzung zukünftiger Angebots- und Nachfragestrukturen sowie der verkehrlichen Erreichbarkeiten auch angesichts unterschiedlicher Handlungsoptionen der Planung von medizinischen Versorgungseinrichtungen schwierig. Im Vortrag, der auf einem Grundlagenforschungsprojekt und der Dissertation von C. Neff beruht, soll vorrangig ein individuenbasiertes Simulationsmodell unter Verwendung der Multiagententechnologie vorgestellt werden. Ziel des Projektes war die Prüfung, ob diese individuenbasierte Modellierungs- und Simulationstechnik geeignet ist, solch komplexe Bedingungen mit hinreichender Genauigkeit abzubilden, um dann auch der Planung von medizinischen Versorgungseinrichtungen eine Entscheidungsunterstützung zu liefern. Mit dem Simulationsprogramm, das für das Fallbeispiel eines Landkreises entwickelt wurde, lassen sich mögliche zukünftige Entwicklungen und mögliche Effekte des demographischen Wandels auf die hausärztliche Versorgung darstellen und in Szenarienform miteinander vergleichen.

Ausgewählte Folien zum Vortrag „Eine Multiagentensimulation zur Angebots- und Nachfrageentwicklung bei der hausärztlichen Versorgung“.

Die komplette Präsentation finden Sie unter [www.statistik.bayern.de/wichtige\\_themen/statistik/00653.php](http://www.statistik.bayern.de/wichtige_themen/statistik/00653.php)



## Vortrag

**Zukunftssicherung durch bürgerschaftliches Engagement**

Josef Martin, Vorsitzender der Seniorengenossenschaft Riedlingen (Baden-Württemberg)



## Zur Person:

Josef Martin, Oberamtsrat i. R.,  
Studium der Agrarwirtschaft und Kontaktstudium  
Verwaltungsrecht. Berufliche Tätigkeit in der Land-  
wirtschaftsverwaltung Baden-Württemberg als Be-  
rater und Verwaltungsleiter. Mitglied des Gemein-  
derates der Stadt Riedlingen und des Kreistages  
Biberach. Gründer und Vorsitzender der Senioren-  
genossenschaft Riedlingen, Kreisvorsitzender des  
Paritätischen Wohlfahrtsverbandes und Verantwort-  
licher der Robert Bosch Stiftung.

## Abstract:

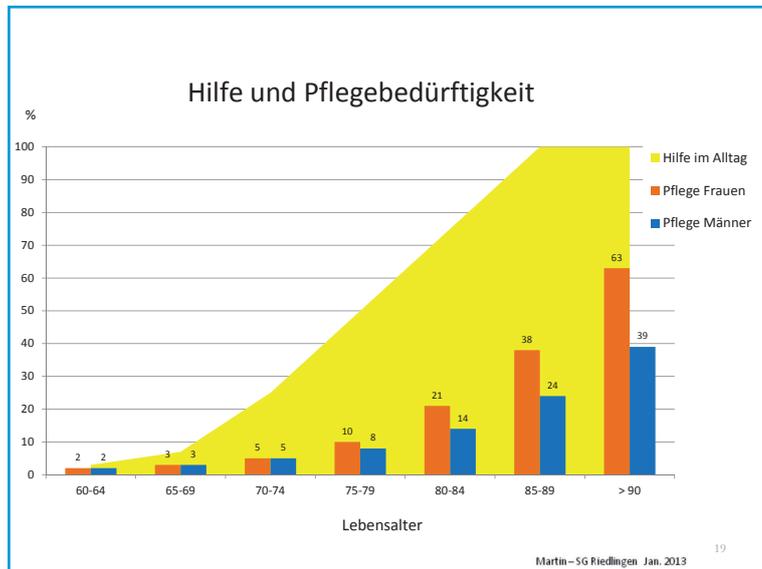
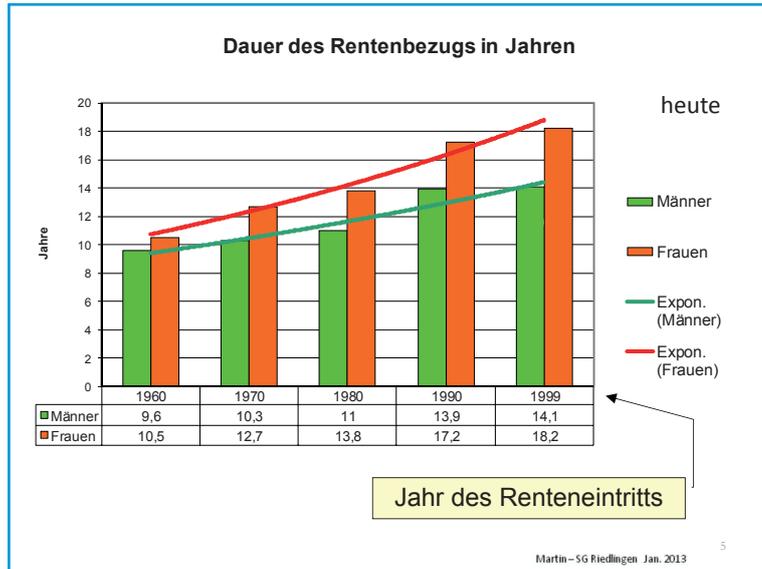
Die Zahl älterer Menschen wird in den nächsten Jahrzehnten stark zunehmen und damit auch der Be-  
treuungs- und Versorgungsbedarf. Die vorhandenen  
Versorgungsstrukturen werden in der Zukunft nicht  
mehr ausreichen, diesen Bedarf sachgerecht zu de-  
cken, vor allem nicht zu Konditionen, die von den  
Betroffenen oder der Gesellschaft insgesamt finan-  
zierbar sind. Dies trifft besonders auch auf die deut-  
lich wachsende Zahl demenzkranker Menschen zu.

Die notwendige Versorgung kann in der Zukunft nur  
sichergestellt werden, wenn – ergänzend zu den be-  
stehenden – weitere neue Strukturen auf bürger-  
schaftlicher Basis geschaffen werden. Bewährt hat  
sich die Gründung eigenständiger bürgerschaft-  
licher Selbsthilfeeinrichtungen, die in erster Linie  
Alltagshilfen, aber auch pflegenaher Tätigkeiten zu  
günstigen Konditionen anbieten. Vorstellbar und  
wünschenswert wäre eine enge Zusammenarbeit  
mit klassischen Pflegediensten, mit denen sogar ge-  
meinsame Angebote entwickelt werden könnten.

Die Seniorengenossenschaft (SG) Riedlingen ist ei-  
ne solche Einrichtung, gegründet 1991, um Lücken  
in den sozialen Bereichen zu füllen. Sie hat derzeit  
135 freiwillige Mitarbeiter, ist rein bürgerschaftlich or-  
ganisiert, gemanagt, verwaltet und finanziert. Ziel ist  
es, alles Notwendige bereit zu stellen, dass die Mit-  
glieder bis zum Lebensende zu Hause bleiben kön-  
nen. Eigen- und Selbstständigkeit sollen weitestge-  
hend erhalten werden. Den freiwilligen Mitarbeitern  
wird durch ein Entgelt die Möglichkeit eröffnet, ent-  
weder die Rente aufzustocken oder Reserven zu bil-  
den. Wer das Entgelt bei der SG anspart, erhält für  
jedes angesparte Stundenentgelt eine Zeitgutschrift,  
die später wieder eingelöst werden kann. Eine Stun-  
de bleibt eine Stunde. Durch die gegenseitige Unter-  
stützung und Eigenfinanzierung wird auch die jün-  
gere Generation entlastet.

Ausgewählte Folien zum Vortrag  
 „Zukunftssicherung durch bürger-  
 schaftliches Engagement“.

Die komplette Präsentation finden  
 Sie unter [www.statistik.bayern.de/  
 wichtige\\_themen/statistik/  
 00653.php](http://www.statistik.bayern.de/wichtige_themen/statistik/00653.php)



## Unser Konzept

Gegenseitige Hilfe,  
verbindlich, gesichert.

**Die Riedlinger  
Heinzelmenschen**

Das macht Sinn,

macht Spaß und:

rechnet sich.

Martin – SG Riedlingen Jan. 2013 12

## Impressionen von den Statistiktage 2014





Gastgeber der „Statistiktage 2014“ war die Otto-Friedrich-Universität Bamberg. Sie wurde bereits im Jahre 1647 gegründet und ist Studienstätte für derzeit insgesamt fast 13 000 Studentinnen (61%) und Studenten (39%)\*.

Den Namen „Otto-Friedrich“ trägt die Universität Bamberg seit 1988. Die Namensgebung erfolgte zu Ehren des Universitätsgründers Fürstbischof Melchior OTTO Voit von Salzburg und des späteren Stifertvaters Fürstbischof FRIEDRICH Karl von Schönborn.

Die Universität hat aktuell vier Fakultäten: „Geistes- und Kulturwissenschaften“, „Humanwissenschaften“, „Wirtschaftsinformatik und Angewandte Informatik“ sowie „Sozial- und Wirtschaftswissenschaften“, mit dem Lehrstuhl „Statistik und Ökonometrie“, dem Bindeglied zum „Statistiknetzwerk Bayern“ und zu den „Statistiktagen Bamberg|Fürth“.

Die Einrichtungen der Universität befinden sich im Stadtgebiet Bamberg, zum Großteil in historischen Gebäuden. Daher war es naheliegend, dass als Tagungsort der „Statistiktage 2014“ das ehemalige Dominikanerkloster Bamberg ausgewählt wurde. Dieses ehrwürdige Gemäuer, welches Anfang des 14. Jahrhunderts erbaut wurde, beherbergt heute im Klostertrakt das Staatliche Bauamt mit seiner Bibliothek (Tagungsort) und in dem umfunktionierten Kirchengebäude die Aula der Universität Bamberg.

\* Wintersemester 2012/13.

Quellen: Universität Bamberg und Staatliches Bauamt Bamberg.



